

# Raffaener Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 185.

Herborn, Sonntag, den 9. August 1914.

12. Jahrgang.

### In den Krieg!

Der Krieg entfacht, wir müssen Männer senden,  
die in den Kampf hinaus,  
die unser Land, zu dem unserm Kaiser,  
zu dem unserm Vaterland, Weib, Kind und Haus.  
Nicht nur Männer braucht der deutsche Kaiser,  
auch Frauenhände mild und weich,  
die Frauenherzen treu und tatenmutig,  
die in den Not in Volk und Reich.  
Frauen, Mütter, die ihr Mann und Söhne gabet,  
die euren Lieblingen zög hinaus,  
die euer Herz auf den Altar des Vaterlandes,  
die euren Blut in dem blutigen Strauß.  
Deutsche Frauen, deutsche Mädchen,  
die eure Kraft dem heiligen Beruf  
schenkt und lindert all die blutigen Wunden,  
die aus der aufgewundenen Krieg erschuf.  
Auf vertrauend zu dem Welten Kenner,  
der um Segen, steht um ehrenvollen Sieg,  
der uns schütze; der gerechten Sache  
bald in diesem blutigen Krieg.

A. G.

### Feldpostsendungen

den Angehörigen des Heeres und der Kaiserl. Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten die Bestimmungen des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portofreiheiten.

Portofrei werden befördert:

gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 g, Privatbriefe bis zum Gewichte von 50 g und mit Wertangabe bis zu 150 Mk.

Portoermäßigungen:

gewöhnliche Briefe über 50 g bis 250 g schwer 20 Pfg., Privatbriefe über 50 g bis 250 g schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mk. 20 Pfg., Privatbriefe bis 250 g schwer mit einer Wertangabe von

über 150 bis 300 Mk. 20 Pfg.,

über 300 bis 1500 Mk. 40 Pfg.

Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mk.

an die Angehörigen des Heeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verfügung kommende Personal:

die deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der ihnen verbundenen Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St. Georgs-Ritter —, die deutschen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (R. G. Bl. 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des humanitären Dienstes durch besondere Befreiung zu privilegiert sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Abnehmer betreffen, haben auf Portovergünstigkeiten keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unzureichend oder ungenügend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk enthalten und genau ergeben, zu welchem Bataillon, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil der Empfänger gehört, sowie welchem Bataillon und welcher Dienststellung er beiliegt.

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft. Einsteilen der gewöhnlichen ungetempelten Postkartenformulare finden. Bei denselben Stellen werden auch Feldpostanweisungen an die Angehörigen des

Feldheeres mit Freimarken zu 10 Pfg. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarken bereit gehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienstangelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privatpakete nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Berlin, den 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichspostamts: Kraetke.

### Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

Wir veröffentlichen in folgendem den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren, wie er Ende der vorigen Woche der Kriegserklärung vorausgegangen ist. Dieser Depeschenwechsel ist am Dienstag auch dem Reichstage in einer Denkschrift vorgelegt worden. Unsere Leser werden daraus ersehen, daß Deutschland bis an die äußerste Grenze gegangen ist, den Frieden zu erhalten. Wenn die Ereignisse jetzt einen anderen Verlauf nehmen, so trifft die Schuld allein den Zaren und die russische Regierung:

#### I. Seine Majestät an den Zaren.

28. Juli. 10 Uhr 45 Min. nachmittags.  
Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Eindruck, den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in deinem Reiche hervorruft. Die struppellose Agitation, die seit Jahren in Serbien getrieben worden ist, hat zu dem empörenden Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand geworden ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin morden ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifellos wirst du mit mir darin übereinstimmen, daß wir beide, du und ich sowohl, als alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den schrecklichen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erleiden.

Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für dich und deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, setze ich daher meinen ganzen Einfluß ein, um Oesterreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen, unterstützen wirst.

Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Beter

gez. Wilhelm.

#### II. Der Zar an Seine Majestät.

Peterhof. Palais. 29. Juli. 1 Uhr nachm.  
Ich bin erfreut, daß du zurück in Deutschland bist. In diesem so ernsten Augenblick bitte ich dich inständig, mit zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden, die Entrüstung darüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles dir mögliche zu tun, um deinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.

gez. Nikolaus.

#### III. Seine Majestät an den Zaren.

29. Juli. 6 Uhr 30 Min. Nachm.  
Ich habe dein Telegramm erhalten und teile deinen Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Jedoch kann ich — wie ich dir in meinem ersten Telegramm sagte — Oesterreich-Ungarns Vorgehen nicht als „schmählichen Krieg“ betrachten. Oesterreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Versprechungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Oesterreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Versprechungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch die Erklärung des österreichischen Kabinetts, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens beabsichtigt. Ich meine daher, daß es für Rußland durchaus möglich ist, dem österreichisch-serbischen Krieg gegenüber in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, welche Oesterreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, ein Unlück be-

stärken, was wir beide zu vermeiden wünschen, und würden auch meine Stellung als Vermittler, die ich — auf deinen Appell an meine Freundschaft und Hilfe — bereitwillig angenommen habe, untergraben.

gez. Wilhelm.

#### IV. Seine Majestät an den Zaren.

30. Juli 1 Uhr früh.  
Mein Botschafter ist angewiesen, deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen; das gleiche habe ich dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach deiner und deiner Regierung Mitteilung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der du mich in freundschaftlicher Weise betraustest und die ich auf deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf deinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen.

gez. Wilhelm.

#### V. Der Zar an Seine Majestät.

Peterhof, den 30. Juli 1914, 1 Uhr 20 nachm.  
Ich danke dir von Herzen für deine rasche Antwort. Ich entsende heute Abend Latifschef mit Instruktion. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor fünf Tagen beschlossen worden, und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Oesterreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen deinen starken Druck auf Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt.

Nikolaus.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 31. Juli 1914. Dringend.

Trotz noch schwebender Vermittlungsverhandlungen und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilisationsmaßnahmen getroffen haben, hat Rußland ganze Armee und Flotte, also auch gegen uns, mobilisiert. Durch diese russischen Maßnahmen sind wir gezwungen worden, zur Sicherung des Reiches die drohende Kriegsgefahr auszusprechen, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Die Mobilisierung muß aber folgen, falls nicht Rußland binnen 12 Stunden jede Kriegsmaßnahme gegen uns und Oesterreich-Ungarn einstellt und uns hierüber bestimmte Erklärung abgibt. Bitte dies sofort Herrn Sasonow mitteilen und Stunde der Mitteilung drahten.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in Paris vom 31. Juli 1914. Dringend.

Rußland hat trotz unserer noch schwebenden Vermittlungsaktion und obwohl wir selbst keinerlei Mobilisationsmaßnahmen getroffen haben, Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte, also auch gegen uns, verfügt. Wir haben darauf drohenden Kriegszustand erklärt, dem Mobilisierung folgen muß, falls nicht Rußland binnen zwölf Stunden alle Kriegsmaßnahmen gegen uns und Oesterreich einstellt. Die Mobilisierung bedeutet unvermeidlich Krieg. Bitte französische Regierung fragen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben will. Antwort muß binnen 18 Stunden erfolgen. Sofort Stunde der gestellten Anfrage drahten. Größte Eile ist geboten.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 1. August 12 Uhr 52 Min. nachmittags. Dringend.

Falls die russische Regierung keine befriedigende Antwort auf unsere Forderung erteilt, so wollen Euer Erzellenz ihr heute nachmittags 5 Uhr (mitteleuropäische Zeit) folgende Erklärung überreichen (die in französischer Sprache abgefaßte Erklärung lautet in deutscher Uebersetzung):

„Die kaiserliche Regierung hat sich vom Beginn der Krisis angestrengt bemüht, sie einer friedlichen Lösung entgegenzuführen. Einem Wunsche folgend hatte Seine Majestät der Deutsche Kaiser in Uebereinstimmung mit England sich beileigigt, eine Vermittlerrolle zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg durchzuführen, als Rußland, ohne das Ergebnis abzuwarten, zur Mobilisierung seiner gesamten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande schritt.“

Infolge dieser drohenden Maßnahme, welche durch keinerlei militärische Vorbereitungen auf Seiten Deutschlands begründet war, sah sich das Deutsche Reich einer schweren und unmittelbaren Gefahr gegenüber. Wenn die kaiserliche Regierung dieser Gefahr gegenüber sich nicht gewappnet hätte, so würde sie die Sicherheit, ja, selbst die Existenz Deutschlands aufs Spiel gesetzt haben. Infolgedessen sah sich die deutsche Regierung gezwungen, sich an die Regierung Seiner Majestät des Kaisers aller Rußen zu wenden, mit der Forderung, die erwähnten militärischen Akte rückgängig zu machen. Rußland weigerte sich, dieser Forderung Berechtigung zuzugestehen, und da es durch diese Weigerung den offensiblen Beweis geliefert hat, daß seine Aktion gegen Deutschland gerichtet wurde, habe ich die Ehre, auf den Befehl meiner Regierung Euer Erzellenz das folgende wissen zu lassen:

„Seine Majestät der Kaiser, mein erhabener Herrscher, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich.“

Bitte Eingang und Zeitpunkt der Ausführung dieser Instruktion nach russischer Zeit dringend drängen.

Bitte Ihre Pässe fordern und Schutz und Geschäfte Amerikanischer Botschaft übergeben.

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in Paris an den Reichskanzler vom 1. August, 1 Uhr 5 Min. nachm.

Auf meine wiederholte bestimmte Frage, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral bleibe, erklärte der Ministerpräsident mir, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm gebieten.

Bezeichnend in diesem Depeschenwechsel ist zunächst die gegensätzliche Auffassung Kaiser Wilhelms und des Zaren von der serbischen Angelegenheit. Während Kaiser Wilhelm mit Recht die Forderung aufstellt, daß die für den Serajewer Mord moralisch Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden, nennt Zar Nikolaus das Vorgehen Oesterreichs gegen Serbien einen schmachlichen Krieg gegen ein schwaches Land. Ebenso bezeichnend ist die wiederkehrende Bitte des Zaren an den Kaiser, auf Oesterreich einen Druck auszuüben. Da er in sich selbst nicht die Kraft fühlt, dem panslawistischen Drängen zu widerstehen, soll Deutschland Oesterreich zwingen, von seinen berechtigten Forderungen abzulassen. Daß der Kaiser in einer derartigen Vermittlung seine Aufgabe nicht erblicken konnte, ist selbstverständlich. Das Verhalten der russischen Machthaber war um so perfider, als während dieser freundschaftlichen Verhandlungen nicht nur die Rüstungen gegen Oesterreich fortgesetzt, sondern schließlich auch in vollem Umfang gegen Deutschland selbst aufgenommen wurden. Dies alles mußte schließlich zum Kriege führen, den wir je nach dem Erfolg der Kriegswaffen wohl als eine endgültige Abrechnung zwischen Deutschland und Slawentum oder als den Anfang weiterer Kämpfe zu betrachten haben werden. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in dem jetzigen Vorgehen Rußlands gegen Oesterreich den ersten Vorstoß der slawischen Welt gegen deutsches Land und deutsches Besitztum vor uns haben. Von Serbien selbst ist es ja bekannt, daß es seit der Ermordung des Königs Alexander stets nur ein von Rußland ausgehaltener und zu allen Schandthaten bereiter Vorposten panslawistischer Angriffslüste gewesen ist. Abgesehen von Bündnistreue und allem anderen erfordert es schon Deutschlands eigene Sicherheit, daß es in diesem Kampfe bis zum äußersten entschlossen eng an Oesterreichs Seite steht und österreichische Sache zur deutschen Sache macht.

## Der Krieg nach drei Fronten.

### Ein Handstreich auf Lüttich.

Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten sind vorgestern längs der ganzen Grenze nach Belgien eingerückt. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Reiter sind in die Stadt gedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der er sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst ist nicht geglückt. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit den Besatzern. Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust unserer Truppen.

### Lüttich von deutschen Truppen im Sturm genommen.

Berlin, 7. August. Wolffs Telegraphen-Büro meldet: Lüttich ist von deutschen Truppen im Sturm genommen worden.

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(22)

Baronin Adalgunde sprang mit einem Freudenruf vom Divan auf, Hermann war bereits hinausgeeil, um Dagobert zu holen.

„Ich werde Sie jetzt verlassen,“ fuhr der Baron leise fort, „beraten Sie mit Dagobert und Ihrem Bruder, wenn Sie überhaupt eine Beratung nötig finden. Ich sage Ihnen noch einmal, auf dem Wege des Prozesses werden Sie gar nichts erreichen, die Rechte, die mir zustehen, trete ich nicht ab, ich darf es nicht, ich bin entschlossen, die mir auferlegten Pflichten zu erfüllen. Ich werde meinen Wagen gegen Abend schicken, um Dagobert abholen zu lassen, es wird mir lieb sein, wenn Sie ihn begleiten, auf den freundlichsten Empfang dürfen Sie zuversichtlich rechnen.“

In diesem Moment trat Dagobert ein, die Baronin bemerkte kaum, daß ihr Schwager sich mit einer tiefen Verbeugung entfernte, sie eilte dem Sohne entgegen, den sie mit überströmenden Augen in ihre Arme schloß.

Sie konnte sich nicht satt sehen an dem stattlichen Manne, dessen äußere Erscheinung sie an ihren Gatten erinnerte; sie hatte unzählige Fragen an ihn zu richten und ließ ihm kaum Zeit, sie zu beantworten; sie wollte im Fluge alle seine Erlebnisse erfahren. Dann plauderte sie über ihre eigene Vergangenheit, und so weit auch mitunter ihre Gedanken sprünge auseinandergingen, in einem Punkte: in dem Haß gegen den Baron trafen sie immer wieder zusammen.

Hand in Hand saßen sie auf dem Divan, in kurzen Umrissen berichtete Dagobert seine Erlebnisse, er schloß diesen Bericht mit den Unterredungen, die er mit dem Förster, dem alten Kammerdiener und seinem Vormund gehabt hatte.

Der Rechtsanwalt hatte unterdessen im Kabinett seine Knieen abgefeigert, er lehnte zurück, als seine Schwester ihre Ueberführung in die Trennanstalt berichtete.

Dagobert war empört, er glaubte nicht an die Geistesgestörtsein seiner Mutter, sein leidenschaftliches Temperament forderte Vergeltung.

„Ich bin alt und erfahren genug, um das Majorat verwalten zu können,“ sagte er in aufwallendem Zorn. „Das Vornamtsgericht muß darüber entscheiden, ich verlange mein Erbe, ich werde auf dieser Forderung beharren; erfüllt das Verdict, so werde ich mich an den Landesherren.“

„Gernach!“ warnte Hermann. „Torheit wäre es, eine Klage anzustrengen, wenn das Recht nicht auf unserer Seite ist. Kein Richter kann die Bestimmungen des Familienstatuts ändern, der Landesherren wird niemals seine Genehmigung dazu geben.

### Eine versprengte deutsche Patrouille.

Zürich, 7. August. Nach Blätterberichten ist am Dienstag Vormittag an der deutsch-französischen Grenze in der Nähe von Bonfol, wo Frankreich, das Eläß und der Berner Jura zusammenstoßen, eine versprengte deutsche Kavallerie-Patrouille auf schweizerisches Gebiet übergetreten und hier vom Schweizer Landsturm in Empfang genommen worden. Die Schweizer entwarfen sie nach den Bestimmungen der Neutralität. Die etwa 20 Mann starke Patrouille sollte das waldige, schluchten- und sumpfreiche Gebiet im östlichen Zipfel Frankreichs nordöstlich von Delle erkunden. Sie hatte, nach Erzählung der Mannschaften, eben, nachdem sie 13 Stunden im Sattel gesessen, auf einer Waldlichtung gehalten, als es plötzlich in den Wäldern ringum lebendig geworden sei. Aus allen Ecken seien französische Reiter hervorgebrochen. Mindestens zwei Schwadronen französischer Kavallerie hätten die kleine Abteilung umzingelt. Da jeglicher Widerstand aussichtslos schien, habe der Führer gerufen: Rette dich, wer kann, und nach allen Richtungen der Windrose sei die kleine Schar auseinandergeflohen. Schüsse fielen, Säbel blühten und stürzten, deutsche und französische Kommandos und Flüche wurden laut. Es war ein kurzer, aber heftiger Kampf. Einige Leute fielen, andere schlugen sich durch. Der Führer mit sieben Mann erreichte, wahrscheinlich, ohne zu wissen, wo er sich befand, die schweizerische Grenze und mußte sich hier ergeben. Während nun die deutschen Kavalleristen noch damit beschäftigt waren, die Pferde aus dem Sumpf zu ziehen, hatten sich nach einer Darstellung im „Bund“ auf der Straße nebenan einige französische Landleute angesammelt, und einer davon machte sogar Miene, auf die Deutschen zu schießen. Die Schweizer verhinderten die Angriffe der Franzosen. Einer der sieben Deutschen war schon bei dem Patrouillenritt dabei gewesen, in dessen Verlauf vor einigen Tagen in der Nähe von Delle ein deutscher Leutnant gefallen war.

### Deutschland zur See.

Berlin, 5. August. Amtlich wird gemeldet: Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Plätze, die Einschiffungsorte für die französischen Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

### Die Vorstöße der russischen Kavallerie.

Berlin, 6. August. Man schreibt uns: Die Vorstöße der russischen Kavallerie-Division von Schuschtschin und Peiser gegen Johannisburg und die Eichenrieder Warthebrücke wurden deutscherseits erwartet, ja fast gewünscht. Es handelt sich um das Vortreiben großer, schon im Frieden dicht an der Grenze bereit gehaltener Kavalleriekörper gegen die deutschen strategischen Bahnhöfe. Die übrigens völlig bedeutungslosen Vorstöße sind, wie gemeldet, ohne Erfolg geblieben.

### Nottrauung des Prinzen Adalbert.

Gleichzeitig mit der Nottrauung des Prinzen Oskar und der Gräfin Bassowitz wurde am vergangenen Freitag die Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Adalheid von Meiningen bekanntgegeben. Der Brautstand des prinziplichen Paares fiel in eine vom ehernen Schritt weltbewegender Ereignisse erfüllte Zeit, und er hat nur kurze Weile gewährt. Am Montag fand in Wilhelmshaven in aller Stille die Nottrauung der Verlobten statt. Den prinziplichen Ehegemahl, der Kapitänleutnant auf einem Kriegsschiff ist, ruft die Pflicht auf einen verantwortungsvollen Posten. Schon hat der erste Kanonendonner eines deutschen Kriegsschiffes gedöhnt. Aus kurz genossenem Eheglück eilt nun der Prinz auf die Kommandobrücke eines Panzerschiffes.

denn was seine Vorfahren zugesagt haben, das muß er halten. Wir würden mit unserer Klage abgewiesen, und hätten durch sie nur die Feindschaft Deines Onkels herausgefordert. Was wir aber von solcher Feindschaft zu erwarten haben, das haben wir zur Genüge erfahren.“

„Wir sind jetzt nicht mehr schutzlos,“ warf seine Schwester ein. Dagobert ist jetzt ein Mann geworden und auf Deinen Beistand dürfen wir wohl auch vertrauen.“

„Das wohl, aber dem Baron steht auch ein erfahrener Jurist zur Seite, der mit allen Hunden gebett ist. Wollt Ihr meinem Rat folgen, so geduldet Euch, bis die Frist abgelaufen ist, zwei Jahre verstreichen ja rasch.“

„Sie werden mir eine Ewigkeit werden,“ unterbrach Dagobert ihn.

„Nehmt Eure Jahresrente und geht damit auf Reisen.“

„Das wäre der letzte Vorschlag, der mir annehmbar erscheint; ich bleibe hier, um die Verwaltung meines Erbes zu überwachen.“

„Und wo bleibe ich?“ fragte Adalgunde.

„An der Seite Deines Sohnes ist jetzt Dein Platz,“ erwiderte Hermann.

„Vielleicht nehmen die Dinge auch eine andere Wendung,“ fuhr der Rechtsanwalt in scherzendem Ton fort. „Baroness Theodora soll eine sehr liebenswürdige Dame sein, ihre Hand könnte für alle Zeiten Frieden stiften.“

Voll banger Erwartung ruhte der Blick Adalgundes auf dem Sohn, sie atmete erleichtert auf, als sie in seinen ernsten Zügen nur Gleichgültigkeit entdeckte.

„Ich bestreite die Liebesswürdigkeit Theodoras nicht,“ sagte er ruhig, „aber so gern ich auch mit ihr plaudere und verkehre, ich sehe in ihr nur die Cousine, die mir niemals mehr werden kann.“

„Nein, niemals!“

„Dann muß eine andere schon Dein Herz erobert haben!“

„Das steht auf einem anderen Blatt geschrieben,“ antwortete Dagobert, ihn ernst anblickend. „Du wirst mir wohl getatten, daß ich meine Herzensgeheimnisse einstweilen noch bewahre.“

So sehr diese Antwort auch die Neugier der Baronin reizte, fand sie doch keine Zeit zu einer Frage, denn gerade eilt trat die Haushälterin ein, um den Rittmeister von Schwund nebst Tochter anzumelden.

Die alten Erinnerungen wurden wieder wach in der Seele Adalgundes, sie eilte dem einst so heißgeliebten Freunde entgegen und reichte ihm beide Hände.

Schon standen sie Hand in Hand und Auge in Auge einander schweigend gegenüber, während Hermann Leontine begrüßte und Dagobert ihr vorstellte.

„An die Möglichkeit dieses Wiedersehens hatten wir vor kurzem beide wohl noch nicht gedacht,“ brach die Baronin endlich mit leise bebender Stimme das Schweigen. „Wie viel

### Ansprache des Herzogs von Braunschweig.

Braunschweig, 6. August. Nach dem feierlichen Feldgottesdienst für die Braunschweiger Garnison trat der Herzog ersten Auges vor die Front und sprach mit erhebenden Worten, als gelte es einen feierlichen Schwur:

„Meine lieben Kameraden! Bald schlägt die Stunde, wo wir hinausziehen müssen in den Krieg. Mit Gott im Herzen ziehen wir in den Kampf um die Ehre als deutsche Soldaten unseres geliebten Kaisers, des allerhöchsten Kriegsherrn. Mit ihm gehen wir, mit ihm stehen wir. Die geballte Faust noch höher stehend: Seine Majestät der Kaiser hurra, hurra, hurra!“

### Herzogin: Stellvertreterin von Braunschweig.

Braunschweig, 6. August. Die amtlichen „Braunschweiger Anzeigen“ melden, daß der Herzog für die Zeit seiner Abwesenheit für den Kriegsfall oder bei sonstiger Verhinderung seine Gemahlin zum Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums ernannt hat.

### Bavens König

sagte, als man ihm die Meldung von der englischen Kriegserklärung überbrachte: „Ein Feind mehr und damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzuge zusammenzuschließen. Unsere Sache ist gerecht; Gott wird uns nicht verlassen.“ Der König Ludwig gab ferner, die 100 000 Mark, die die bayerischen Städte zu einem Silbergeld bei seinem Geburtstag verwenden wollten, den Familien der Bayern 30 000 Freiwillige gemeldet. Eine Anzahl russischer Infanterien in München hat um Schutzhaft nachgesucht. — Ein Wachposten wurde in der Nacht ein uniformierter Droischenschaffeur erschossen, der auf Anruf noch weiter gefahren war. — Der Erste Bürgermeister Dr. Wild von Jülich hat die Hälfte seines Gehaltes von 15 000 M. den zurückbleibenden Familien Wehrpflichtiger zugewendet.

### Bayerische Nachrichten.

München, 7. August. Die Bayerische Staatszeitung schreibt: Die deutsche Ernährung ist gesichert. Die diesjährige Ernte übersteigt den Bedarf in reichlichem Maße. An Getreide verbleiben nach der Ausfuhr noch 2,4 Doppelcentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Tonnen des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Abnahme vollkommen ausreichen.

### Beschlossene Sache.

Berlin, 6. August. Wie hierher gemeldet wird, hat die Abiturienten sämtlicher russischer Kriegsschulen zu einem früheren Termin als sonst zu Unterleutnants ernannt werden und zwar zum 12. Juli (25. Juni alten Stils). Die Beförderung ist befohlen, ehe das österreichische Ultimatum an Serbien überreicht war; sie erregte nach amtlichen Berichten „ungeheuren Jubel“, weil man darin mit Recht den Hinweis auf nahe kriegerische Ereignisse erblickte. Damals also war Rußland schon völlig klar über seine Maßnahmen. Die Friedensliebe des Zaren und seine Vermittlungsversuche waren also eitel Heuchelei, um Zeit zu gewinnen.

### Der Eindruck des deutschen Vorgehens in Wien.

Wien, 6. August. Deutschlands ruhiges, wohlüberlegtes, methodisches Vorgehen und die großartige Genauigkeit, womit der Mechanismus seiner Organisation bis ins kleinste arbeitet, machen hier einen gewaltigen Eindruck. Niemand zweifelt, daß dieser festgefügte, vortrefflich geleitete Organismus glänzende Erfolge zeitigen wird. Obgleich die Befehle

es hat während unserer Trennung sich verändert! Wir sind beide alt geworden, Hans —

„Du nicht, Adalgunde,“ unterbrach er sie bewegt, indem er ihr den Arm bot und sie zum Divan führte, „an Dir sieht man die Jahre fast spurlos vorbeigegangen.“

„Du hattest früher schon das Talent, Schmeicheleien zu sagen —“

Der Rittmeister drückte dem jungen Herrn warm die Hand, dann rief er seine Tochter, die Hermann schon in eine laute Unterhaltung verwickelt hatte.

Baronin Adalgunde schloß das Mädchen in ihre Arme, Leontine hatte bald ihre Schüchternheit überwunden, sie machte ein Pöhl daraus, daß sie sich zu der Freundin des Vaters eingezogen fühlte.

„Die Ähnlichkeit Leontines mit Dir ist ein feinstes Naturspiel,“ sagte der alte Herr leise, während die Baronin das errötende Mädchen prüfend betrachtete. „Genau so schaut Du aus, als ich Dich kennen lernte.“

„Es waren glückliche Tage, Hans,“ erwiderte sie, und ein leuchtender Blick traf ihn dabei aus ihren dunklen Augen. „Du hättest nicht anders sein dürfen, wenn wir nicht beide so arm gewesen wären! Ich durfte nicht anders handeln, dem sterbenden Vater mußte ich dieses Opfer bringen.“

Die Haushälterin trat ein, um den Rittmeister zu holen. Hermann hatte mit Leontine sich in eine feierliche Unterredung eingelassen, Dagobert saß neben der Mutter und hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten, Herr Doktor,“ sagte Leontine mit leisem Vorwurf, „wir erwarteten Sie schon am folgenden Tage, Sie haben uns bis heute noch nicht gesehen.“

„Ich muß in der Tat um Verzeihung bitten,“ erwiderte der Herr, „meine Amtspflichten nahmen mich völlig in Anspruch, hätte ich aber ahnen können, daß ich von Ihnen erwartet wurde, so —“

„Mußten Sie das nicht wissen, da Sie uns das Versprechen gegeben hatten?“

„So bin ich Ihnen wirklich ein willkommenes Gast?“ fragte er, ihr tief ins Auge schauend.

Leontine senkte die Wimpern, ein schallhaftes Lachen amspielte ihre Lippen, und eine verräterische Röte überzog ihr Wangen.

Die Freunde meines Vaters sind mir stets willkommen,“ sagte sie, dann folgte sie hastig der Einladung der Baronin, die mit freudlichem Bächeln das Mädchen bat, den Herrn zu servieren.

Der Rittmeister brachte nun auch das Gespräch auf das Majorat, Hermann erklärte ihm die Sachlage, und der alte Herr teilte ohne lautes Ueberlegen die Anschauungen, die der Jurist aus sprach.

Fortsetzung folgt.



## Bekanntmachung.

Alle Frauen und alle Witwen pp., deren Ernährer bis dahin bereits in das Feld gerückt sind, wollen sich am **Montag den 9. d. M.** in der Zeit von

**vormittags 9 bis 12 Uhr**

**nachmittags 2 bis 6 Uhr**

im Rathausaal zur Abgabe der für die Unterstützungsanträge erforderlichen Erklärungen einfinden.

Ich mache hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle Unterstützungsanträge an diesem Tage anzubringen sind, auch an anderer Stelle keinerlei Anträge entgegengenommen werden.

Für später Einrückende wird weitere Bekanntmachung erfolgen.

Herborn, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Aufruf.

In dieser schicksalsschweren Zeit, wo unsere braven Truppen in einmütiger, heiliger Begeisterung an die Grenze eilen, um unser teures Vaterland gegen frevelnde Feinde ringsum zu verteidigen, ist es die Pflicht eines jeden, der zu Hause bleibt, Gaben der Liebe zu opfern. In erster Linie gilt es, den durchziehenden Soldaten Erquickungen zu reichen zum Zeichen, daß treue Teilnahme sie geleitet. Darum richten wir an unsere Mitbürger die dringende Bitte, besonders folgende Erfrischungs- und Verpflegungsmittel reichlich zu spenden: **Simbeerfaß, gebrannten Kaffee, Zucker, Schokolade, Pfeffermünzplätzchen und Wurst.** Auch ist die Lieferung von **Anschlüssen und Cigarren** sehr erwünscht. Diese Gaben werden täglich von 9-12 und von 3-6 Uhr im **Damenzimmer des Bahnhofs** mit Dank entgegengenommen.

Die Lieferung von Brot und Brötchen erfolgt täglich unmittelbar durch die hiesigen Bäcker im Auftrag des Ausschusses. Zur Bestreitung der Kosten aber sind **freiwillige Geldspenden** dringend notwendig. Diese wolle man auch an oben bezeichneter Stelle abgeben.

Diejenigen Damen, welche sich in so stattlicher Zahl zur Bewirtung der Soldaten bereit erklärt haben, werden gebeten, sich zu den festgesetzten Zeiten pünktlich auf ihrem Posten einzufinden. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß **schulpflichtige und noch jüngere Kinder von heute ab den Bahnsteig nicht mehr betreten dürfen.**

Herborn, den 6. August 1914.

Der engere Ausschuss.

## Bekanntmachung.

Es kommt immer wieder vor, daß allerlei unsinnige Gerüchte verbreitet werden. In dieser ersten Zeit solle doch jeder dazu beitragen, die Bürgerschaft nicht unnötig zu beunruhigen und aufzuregen, wir haben doch wahrlich alle Ursache, die größte Ruhe und Besonnenheit zu bewahren.

Vor allem vermeide jeder, irgend welche Mitteilungen oder Nachrichten weiterzugeben, ehe er sich an amtlicher Stelle vergewissert hat, daß die Nachricht wahr ist.

Ich werde gegen jeden, der falsche Gerüchte frivol weiterverbreitet, ohne Rücksicht nachdrücklichst vorgehen und bitte jeden, mich hierbei kräftigst zu unterstützen. Es wird Sorge getragen, daß wichtigere Nachrichten schnellstens durch Anschlag zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Herborn, den 5. August 1914.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Diejenigen Landwirte, die Schüler zur Erntearbeit

wünschen, werden aufgefordert, die Art und voraussichtliche Dauer der Beschäftigung sowie die erforderliche Anzahl mitzuteilen an Herrn **Rektor Schumann** in Herborn, Telefon Nr. 80, und zwar bis Mittags für den nachfolgenden Tag. **Anmeldungen** werden täglich mittags zwischen 12 und 1 Uhr entgegengenommen.

Herborn, den 4. August 1914.

## Meldung zur Landsturmrolle.

Vom 8. bis zum 12. Mobilmachungstag, das ist vom **9. bis einschließlich 13. August**, haben sich zur Stammrolle bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere anzumelden:

Alle Mannschaften, welche am 1. Januar 1914 das 20. Lebensjahr vollendet haben, sowie alle Jahrgänge darüber hinaus bis zum vollendeten 39. Lebensjahr, welche noch nicht militärisch ausgebildet sind.

Um die Aufstellung der Stammrolle ordnungsmäßig durchführen zu können, melden sich am

Sonntag 9. Aug. die Mannsch. v. 20. bis einschl. 24. Lebensj.  
Montag 10. " " " " 25. " " 29. "  
Dienstag 11. " " " " 30. " " 34. "  
Mittwoch 12. " " " " 35. " " 39. "

Die Anmeldung hat in der Zeit von **9 bis 12 Uhr vormittags** und von **2 bis 6 Uhr nachmittags** im **Sitzungszimmer des Rathauses** zu erfolgen.

Herborn, den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von **Papiergeld verweigern** oder **Wucherpreise für Lebensmittel** nehmen, **rücksichtslos geschlossen werden.** Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel behalte ich mir vor.

Frankfurt, den 4. August 1914.

Der kommandierende General.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen worden ist, findet die Kriegsaushebung (§ 95 ff. der Wehrordnung) für den Distrikt wie folgt statt:

**A. Im Saale des Wirtes Wilhelm Thier zu Dillenburg.**

**Dienstag, den 11. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Dillbrecht und Dillenburg.

**Mittwoch, den 12. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbilln und Flammersbach.

**Donnerstag, den 13. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Frohnhausen, Haiger, Haigerfelbach, Hirzenhain und Langenaubach.

**Freitag, den 14. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Mandeln, Manderbach, Nangenbach, Niederroßbach, Niedersfeld und Obersfeld.

**Samstag, den 15. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oberroßbach, Oßbilln, Rittershausen, Rodenbach, Seehausen, Steinbach, Steinbrücken, Straßersbach, Weibelbach und Wissenbach.

**B. Im Saale der Wirtin Chr. Mehler II. Wwe. zu Herborn.**

**Dienstag, den 11. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Amdorf, Arborn, Ballersbach, Beilsheim, Bicken, Breitscheid, Burg, Driedorf, Ehemroth und Fleisbach.

**Mittwoch, den 12. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Erdbach, Guntersdorf, Gutsenhain, Haiern, Herborn und Herbornseelbach.

**Donnerstag, den 13. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Heiligenborn, Heisterberg, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Nedenbach, Merkenbach, Münchhausen, Nendenroth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenroth, Rodenberg, Roth und Schönbach.

**Freitag, den 14. August.**

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Seilschoten, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfalls.

Die Aushebung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Aushebung in Dillenburg und Herborn zu gleicher Zeit stattfindet, daß also nicht, wie in Friedenszeiten, sich die Aushebung in dem einen Bezirk an diejenige des anderen anschließt. In Herborn ist zu diesem Zwecke eine besondere Hilfs-Ersatzkommission gebildet.

Zur Kriegsaushebung haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegsersatzkommission haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweitig gedeckt werden kann.

Die nach dem Ober-Ersatzgesetz gezogenen Militärpflichtigen sind unter Vorlage des Musterungsausweises bezw. des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst sofort bei mir anzumelden.

Dillenburg, den 4. August 1914.

Der königl. Landrat: v. Bismarck.

## Erntearbeiter!

Mehrere jugendliche Arbeiter sind bereit, bei der Ernte zu helfen oder andere Arbeiten zu übernehmen. Anfragen sind an den Ortsausschuß zu richten.

**Ortsausschuß für Jugendpflege Herborn.**  
J. A.: Jung, Postsekretär.

## Freibank Herborn.

Montag vormittag 9 Uhr: Schweinefleisch.

## Eduard Schramm, Herborn.

**Lederhandlung.**  
Schuhmacherartikel, Lederschäfte.

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kammgarn und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und Kofosgurte, Becher und Becherschrauben, rohe u. gummierte Gans- u. Flachschlänche, Transmissionsseile, Pferde- und Wagendecken, Maschinen- und Zylinderöle.

## SO WAS GUTES



Wie die Radus-Globe gibt es keine andere. Wir haben sie. Unvergleichlich. Sie sind daher nach Sturmberg. Neueste Fahrradmodelle mit den besten und dauerhaften, haltbaren und Systemen, auch Bobbins, Pedale, Ketten und viele Neuheiten. Bestenfalls den Katalog. Unsere Preise sind lohnend.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmberg.**  
Gehr. Grütner, Berlin - Halensee.

## Tapeten

Farben, Lacke, Pinsel  
**freischfertige Oelfarben**

laufen Sie am besten und billigsten

nur im

**Lack- und  
Farben - Spezialhaus**

Herborn, beim Bahnhof.

Niederlage der

**Nassauischen Lack- u. Farben-Industrie**

**A. Honkirehen, Dillenburg.**

**Lack- und Oelfarbenfabrik, Kittfabrik.**



## Prima neue Speise-Kartoffeln

der Wetterau, per Sack  
Mk. 3.90 versendet  
Nachnahme, bei Vorbest.  
Baste 3.70 Mk.  
Hugo Schell.  
Ködingen bei Bad-Nauheim.

## Kirchliche Nachrichten.

**Herborn.**

Sonntag, den 9. August.  
10 Uhr Herr Pfr. Contradi.  
Lieder: 306, 268, 134.  
Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 8 Uhr in der Kirche:  
Herr Vikar Oberschmidt.  
Lied 267.

**Burg.**

11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Udersdorf.

2 Uhr: Herr Pfr. Contradi.

Hirschberg.

1/2 2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Hörbach.

4 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Tausen und Traunungen:  
Herr Pfarrer Contradi.

**Dillenburg.**

Sonntag, 9. August, 9 u. 10 u.

Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfr. Contradi.

Lieder 293 u. 284 u. 285.

Beichte und heil. Abendmahl.

Abends 8 Uhr: Herr Pfr. Contradi.

Lied 248. Beicht.

Nachm. 2 Uhr: Bibliothek u.

der Stadt. Volksschule, Zimmer 3.

9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im

evangelischen Vereinsraum.

Jeden Abend Gebetsstunde

im Vereinsraum.

**Seelsorger.**

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Contradi.

Beichte und heil. Abendmahl.

Herr Pfarrer Contradi.

Tausen und Traunungen.

Herr Pfarrer Contradi.